

# Freiheitsglocke

Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge - VOS e.V.

Berlin, Januar 2012

62. Jahrgang, Nr. 711

## Schweigen und Aussitzen sind einfach die falschen Mittel

*Der Bundespräsident befindet sich auch im neuen Jahr im Visier der Medien. Wird das so bleiben?*

Manche Last, die man von einem alten in ein neues Jahr mitgenommen hat, wird einem lästig. Nicht nur im Privaten ist das so, sondern auch bei Vorgängen, Geschehnissen in der Öffentlichkeit, in den Medien, in der Politik. Fast alle haben wir das schon erlebt: Man möchte sich die Ohren zuhalten, doch es prallt unausweichlich immer wieder gegen das eigene Bewusstsein.

In diesem Fall ist es die Diskussion um den Deutschen Bundespräsidenten. Seit dem 13. Dezember 2011 ist aus den Fragen nach einem für private Zwecke aufgenommenen und günstiger als üblich verzinsten Hausbaukredit eine Affäre geworden, die im Grunde nur das Ziel hat, Christian Wulff aus dem Amt zu hebeln und zugleich die Regierungskoalition, die ihn als Kandidaten für dieses Amt nominierte, einmal mehr zu schwächen. Hinzu kommt die Rolle der Medien, die aufgrund des öffentlichen Interesses und wegen der auch international weitreichenden Bedeutung des Amtes an sich das Thema bei Bedarf „scheibchenweise“ neu beleben.

Christian Wulff selbst verhält sich passiv. Seine Erklärungen wirken dürftig, das Versteckspiel, das er betreibt, lässt ihn in keinem guten Licht erscheinen. Der inzwischen allen bekannte Anrufversuch bei dem Chefredakteur der BILD-Zeitung, das Hinauszögern von Antworten, sind ihm ebenso wenig nützlich wie die angebliche Ahnungslosigkeit vom finanziellen Zuschuss der Werbeaktion zugunsten seines Buches.

Wulff macht es damit auch denjenigen schwer, die ihn für einen ge-

eigneten Bundespräsidenten halten, sich weiter für ihn auszusprechen oder – wie die Kanzlerin – vorerst zu schweigen. Und er macht es denjenigen leicht, die ihn weghaben wollen, weil sie der freiheitlich demokratischen Ordnung im Land schaden möchten – egal wie.

Vergleicht man den Vorwurf, der ungeklärt und nur dürftig interpretiert im Raum steht, mit jenen Vorwürfen, die man anderen Politikerinnen und Politikern oder auch ganzen Parteien zur Last legt, so könnte man Wulff gegenüber großzügig reagieren. Allein die geballte Ladung an IM-Anschuldigungen, ob nun durch juristische Scharmützel abgeblockt oder mit einem Achselzucken eingestanden, sollte ausreichen, das Heer von Abgeordneten und Staatsbeamten zu lichten. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche IM-Vorwürfe derzeit für Abgeordnete im Brandenburger Landtag erhoben werden und dass zudem aus DDR-Zeiten schwer belastete Polizisten und Justizbeamte unbehelligt im bundesdeutschen Staatsdienst stehen und gar ein früherer SED-Bezirkssekretär einem Landtag angehört, so wirkt der Vorwurf gegen Christian Wulff eher banal. Auch beim Blick in die Vergangenheit treffen wir auf wahrhaft eklatanere Vorfälle und Äußerungen, über die die Verursacher schweigend oder bissig hinweggegangen sind. „Was stört mich mein Geschwätz von gestern“, soll Konrad Adenauer gesagt haben, und Kanzler Helmut Kohl hat mit Starrsinn und Bravour alle Anforderungen übergangen, zu einem von ihm (angeblich) gezogenen

Vergleich zwischen Reichspropaganda-Minister Goebbels und Kohls späterem Freund Gorbatschow Stellung zu beziehen.

Von vielen vergessen ist die alkoholisierte Fahrt der damaligen Ratspräsidentin der Evangelischen Kirche Käbmann. Die Fragen nach einem Begleiter wurden nicht hinreichend beantwortet, der Tatbestand als solcher wird als Kavaliersangelegenheit angesehen, an der die Medien kaum noch Interesse haben.

Dass Christian Wulff so ungeschickt und unglücklich schweigt, bringt ihn zunehmend in die Defensive. Man weiß inzwischen, dass es in diesen Zeiten schwer möglich ist, die gegnerischen Vorwürfe auszusetzen. Medien und Opposition sind respektloser und aggressiver denn je, in der Bevölkerung ist bei allen sich bietenden Gelegenheiten Mobilmachung angesagt. Wem selber Unsauherkeiten anhängen oder wer Genossen hat, die solche aufweisen, für den gibt es keine bessere Entlastung, als mit dem Schäm-dich-Finger auf andere Persönlichkeiten zu zeigen.

Albert Einstein sagte: „Es ist schwieriger, eine vorgefasste Meinung zu zertrümmern als ein Atom.“ Und je weiter sich die Debatte gegen diesen Bundespräsidenten verfestigt und je konzentrierter sie immer nur von einer Seite betrieben wird, umso schwerer wird es der schweigende Christian Wulff haben, sich noch in einem rechten Licht zu präsentieren. Kein Zweifel, dass man in „seinem Fall“ aus einer Mücke einen Elefanten gemacht hat. Aber er selbst ist derjenige, der das den Menschen auch sagen sollte.

B. Thonn

Bei Erscheinen dieser Fg-Ausgabe liegt der erste Monat des Jahres 2012 schon fast hinter uns. Einige Ereignisse, die wir diesmal kommentieren und über die wir auf den nachfolgenden Seiten berichten, können also nicht unbedingt auf dem neuesten Stand sein, da der Redaktionsschluss schon einige Tage zurückliegt. Und doch ist es üblich, dass ich an dieser Stelle trotzdem einen Ausblick auf das neue Jahr gebe: Was geschieht mit und in der VOS, was erwarten wir von der politischen Entwicklung inner- und außerhalb Deutschlands?

Für die VOS gilt zunächst: Im April findet die nächste Generalversammlung statt. Seit Jahrzehnten ist dies ein Höhepunkt im Verbandsleben, denn nicht allzu oft haben die über das weite Land verstreuten Delegierten die Gelegenheit, sich zu treffen. Neben den Rechenschaftsberichten des Vorstandes und den zuweilen heißen Diskussionen unter den Versammelten stehen wie üblich die Vorstandswahlen an. Und diesbezüglich dürften sich bei dieser Wahl – leider – einige Probleme ergeben. Die Frage stellt sich nach den jüngsten Ereignissen im Vorstand, über die wir in der letzten Fg berichtet haben, diesmal deutlicher als jemals zuvor: Wer kandidiert, wer ist wählbar, wer bildet einen neuen geschäftsführenden Bundesvorstand?

Unklar ist zum einen, ob der amtierende Bundesvorsitzende nochmals zur Wahl antreten wird. Fest steht, dass Johannes Rink von den Kameradinnen und Kameraden als zuverlässiger, ehrlicher und immer ansprechbarer Bundesvorsitzender geschätzt wird. Auch sein Ruf außerhalb der VOS ist makellos, seine Zusammenarbeit mit den Politikern ist solide und für unseren Verband von großem Nutzen. Nicht nur für mich ist er das, was man eine Ideallösung nennen kann. Schade wäre es, sollte er nun nicht wieder für das Amt kandidieren oder auch nicht als Stellvertreter zur Verfügung stellen.

Ähnliches gilt für den Bundesschatzmeister Hugo Diederich, der sich wieder für ein Amt zur Verfü-

gung stellen dürfte. Seine Erfahrung und seine guten Kontakte zur VOS-Basis machen es vorstellbar, dass er gegebenenfalls sogar den Verband als Bundesvorsitzender führt und sich weiterhin als „helfende Hand“ bei der Arbeit in der Geschäftsstelle einbringt.

## Auf ein Wort = des Redakteurs

Natürlich möchte ich den Delegierten nicht vorgreifen. Ich denke aber, es ist wichtig, sich rechtzeitig Gedanken zu machen, wie wir die Arbeit der VOS im Sinne aller, auch der verstorbenen Kameradinnen und Kameraden, fortsetzen und wie wir den keineswegs leichten Bedingungen, denen wir ausgesetzt sind, standhalten. Immerhin sei allen, die sich um das Fortbestehen der VOS sorgen, versichert, dass unser Verband noch auf soliden Füßen steht. Immer noch! haben wir fast 2.000 vollwertige Mitglieder, egal dass das Durchschnittsalter recht hoch ist. Immer noch! sind wir finanziell unabhängig, was nicht zuletzt auch dem monatlichen Erscheinen der Fg zugutekommt. Dennoch ist jeder von uns, der Kontakte zu ehemaligen politischen Häftlingen, zu SED-Opfern und zu politisch aufgeklärten Bürgerinnen und Bürgern unterhält, aufgerufen, diese für die VOS zu interessieren und als Mitglieder des Verbandes oder als Abonnenten für die Fg zu werben. Mitglied der VOS zu sein, das ist eine Chance, sich gesellschaftlich aktiv zu betätigen und die Möglichkeit zu nutzen, gemeinsam mit Gleichgesinnten die Vergangenheit ehrlich und gerecht aufzuarbeiten.

Ein um das andere Mal zeigt sich, dass wir als Verband hinreichend viele Schnittmengen mit dem politischen Geschehen im Land haben. Die wesentlichen Probleme, die im Jahr 2012 auf das Land zukommen, wirken bereits aus dem Vorjahr herüber. Eines dieser Probleme ist die Euro-Krise. Niemand weiß, wohin die wirtschaftlichen Schwierigkeiten füh-

ren, die sich vor allem durch das Versagen anderer Länder der Euro-Zone auch für uns ergeben haben bzw. welche enormen Zahlungsverpflichtungen auf uns zukommen. Fest steht jedoch, dass die wirtschaftliche Lage – wenn überhaupt – nicht besser wird, dass sich weder Wirtschaft noch Finanzen so bald nicht erholen werden.

Wir als ehemalige politische Häftlinge von SBZ und DDR haben mittlerweile zwar unsere Opferpension durchgeboxt und uns dadurch eine dankenswerte Einkommensstütze geschaffen, aber seit deren Gewährung herrscht – einige Nachbesserungen ausgenommen – Stillstand, wenn es um wesentliche Nachbesserungen geht. Noch immer fehlen Angebote für eine Anpassung an die Inflationsrate, die Einbeziehung der Ehepartner im Falle eines Todes des Bezugsberechtigten, und noch immer gilt die Gewährungsgrenze von sechs Monaten nachgewiesener Haftzeit. Auch die Festlegung von Einkommensgrenzen für die Gewährung, die teils als „Sozialklausel“ interpretiert wird, sollte in Gesprächen mit Politikern oder in Schreiben an dieselben thematisiert werden.

Natürlich schreibe ich diese Forderung nicht das erste Mal in der Fg. Und es wird sicher nicht das letzte Mal sein. Es ist einfach so, dass ich darauf hoffe, es werden allmählich ein paar mehr Kameradinnen und Kameraden auf dieselben Gedanken kommen und sich melden; und sei es, dass sich der Bundesvorstand, egal wer ihm demnächst angehören wird, dieses Themas aktiver annehmen wird.

Last not least all denen ein besonderes Dankeschön, die sich auf unterschiedlichste Weise am Ende des letzten Jahres mit einem speziellen schriftlichen oder mündlichen Gruß an mich gewandt und mir gute Wünsche für das neue Jahr übermittelt haben. In der Tat kann ich nicht mit jedem direkt kommunizieren, weil mir einfach die Zeit fehlt, dennoch habe ich mich auch in diesem Jahr gefreut.

*Bis zur nächsten Ausgabe  
Ihr Alexander Richter*

## **In dieser Ausgabe:**

### *Titelseite*

#### **Ein Zustand, der niemandem guttut**

Der Bundespräsident bleibt zu passiv, das beunruhigt auch seine Fürsprecher

### **Redaktionsthema:**

2012 kommt auf uns zu. Wie stark ist unsere VOS? Wie stark ist unsere Demokratie? 2

#### **Eine „spezielle Beziehung zu dem Ungetüm Mauer“**

Reinhard Golde aus der VOS eröffnet in seiner niedersächsischen Heimat eine Ausstellung 4

**Eine Diktatur kann kein Rechtsstaat sein!**  
Das sollten die Politiker endlich begreifen 5

**Schulklasse ist von Mühlberg-Exkursion nachhaltig beeindruckt**  
Auch Wurzens Oberbürgermeister nimmt teil 5

**Besucherzahl wächst stetig**  
Stasi-Opfer-Gedenkstätte in Hohenschönhausen wird von Besuchern hochgeschätzt 5

**„Inhalte sprechen mich an“**  
Zufällig auf die Freiheitsglocke gestoßen 6

**Ein gigantisches Bauwerk – auch heute noch**  
In Prora auf Rügen steht ein einstiges Urlaubs- und Militärobjekt von enormer Größe 6 - 7

**Das Thema stößt auf vorbildliche Aufmerksamkeit, aber die Lehrpläne sind zu dürftig**  
17. Gedenkveranstaltung in Magdeburg mit vielen Erkenntnissen und Anregungen 8 - 9

**Einsatz für Demokratie und Freiheit in Übersee**  
Werner Juretzkos weiter Weg in die USA 10

**Auf Untaten und Opfer hinweisen**  
Ein Denkmal könnte mehr als ein Zeichen sein 10

**Buchvorstellungen:**  
**Sozialismus mit absurdesten Alltagsblüten**  
Heinz Schneiders Buch ist nun erschienen 11  
**Gegen jede Ungerechtigkeit gekämpft**  
Edda Ahrberg stellt in ihrem neuen Buch die Ärztin Erika Drees vor 14

**Nach harten Jahren der Haft für Aufklärung und Aufarbeitung gesorgt**  
Hugo Diederich interviewte den Journalisten Dr. Jörg Bernhard Bilke anlässlich dessen bevorstehenden 75. Geburtstags 12 - 13

**Zum Tode verurteilt, nach Protesten „begnadigt“**  
VOS möchte an den Kampf um Hermann Josef Flade erinnern 14

**Dokumentation und Chronik in einem**  
Wolfgang Lehmann mit weiteren Aktivitäten 15

**Für Dopingopfer und Wahrheit eingesetzt**  
Herbert Fischer-Solms im Ruhestand 15

**Aufarbeitung und Zusammenarbeit mit VOS**  
Potsdamer Forum mit Jahresbilanz 16

- Leserbriefe 5, 6  
- Zitate, Denksprüche 5, 6  
- Fern(ge)sehen 9  
- Nachrufe 15, 16  
- Impressum 16

## **Zum Jahresanfang eine unerwartet hohe Zahl an Spendern!**

Dieter Veit, Horst-Günter Lisk, Bernd Schnabelrauch, Gotthilf Sternberg, Irene Körner, Margarete-Elfriede Krause, Lisa und Johannes Wagner, Sigrid Schulz, Gottfried Mothes, Olaf Arndt, Eberhard Kaduk, Christine und Roland Ermer, Gotthard Rammer, Gerhard Herrmann, Heinz Rüdiger, Gustav Käthner, Rolf Göbel, Gottfried Hoyer, Reinhard Maier, Karl-Heinz Ruhnau, Ulrich Seidel, Wilmar Leistner, Heinz Wohlfahrt, Herbert Pieper, Hartmut Trapp, Dorotea und Hans Steffen, Uwe Gerlach, Erik Hofmann, Rudi Ernst, Dieter Kuban, Ursula-Anneliese und Wolfgang Lehmann, Gisela Quasendorf, Werner Sauerzweig, Gerhard Heiland, Gerd Ahnert, Günter Brendel, Klaus Noack, Margarete und Albin Lichy, Fritz Hofmann, Rosemarie und Erich Marzahn, Werner Jung, Günter Jäger, Horst Menzel, Jürgen Kurt Wenzel, Eberhard Schröder, Helga und Siegfried Müller, Oskar Falk, Waltraud und Heinz Noack, Günther Nollau, Ingeborg Gericke, Otto Schuster, Eberhard Lindner, Reinhard Schwartz, Elisabeth und Dieter Müller, Hildegard und Martin Koch, Günter Scharf, Günther Zausch, Peter Ruck, Heinz-Günther Lorenz, Lydia Kuhnke, Wilfried Redlich, Helmut Felbrich, Martina Schmidt-Rutkowski und Uwe Rutkowski, Hartmut Bönicke, Kurt Müller, Horst Kreeter, Erika Herbrich, Ingrid Schmidt, Jürgen Staf, Manfred Hellwig, Rolf Starke, Johannes Schulze, Waltraud Ewert, Erna und Joachim Fiedler, Holger Coors, Martin Pascheck, Arno Bertmann, Klaus Tuebbecke, Hildegard Hielscher, Werner Hofmann, Manfred Schulz, Werner Arnold, Hilde und Erhard Aurrass, Wilfried Seifert, Friedrich Richter, Kurt Pitlinski, Wolfgang Altmann, Anneliese Schulz, Anneliese Tschiersch, Hans Mirr

***Allen Genannten ein herzliches Dankeschön und uns allen die Kraft, dieses Jahr 2012 gut und erfolgreich zu gestalten.***

### **++ Neujahrsgruß ++**

Lieber Hugo, liebe Kameraden,  
☒ zum Jahresende danke ich Dir und allen anderen Mitstreitern für Euren Einsatz und Eure Arbeit zugunsten unseres Verbandes. Es kann nicht hoch genug geschätzt werden, was Ihr an wertvoller Arbeit geleistet habt!

Wenn auch weitab von Berlin, so bemühe ich mich doch auch hier, unsere Schicksale vor dem Vergessen zu bewahren. Über eine Ausstellung in unsrer Kreisstadt Heppenheim habe ich eine Doku angefertigt.

Für das Neue Jahr wünsche ich Euch Wohlbe finden und Zufriedenheit, damit alle privaten und geschäftlichen Vorhaben gelingen mögen!

Aus dem gar nicht winterlichen Odenwald grüßt Euch alle in treuer Verbundenheit

*Wolfgang Lehmann*

### **Zitat:**

Tatsachen muss man kennen, bevor man sie verdrehen kann. *Mark Twain, Schriftsteller (USA)*

# Was kann ich leisten, damit sich das nicht wiederholt?

*Kamerad Reinhard Golde eröffnete Ausstellung über die Geschichte der Mauer*

„Diese Ausstellung ist für Schulklassen ein hervorragender Einstieg in die geschichtlichen Zusammenhänge“, so leitete VOS-Kamerad Reinhard Golde seinen Vortrag zur Ausstellungseröffnung „Die Mauer: eine Grenze durch Deutschland“ in den Räumlichkeiten der Volksbank von Ülsen in der Grafschaft Bentheim in Niedersachsen ein.

In der Tat ist ein solcher, in eine sachliche Darstellung zusammengefasster Geschichtsüberblick bestens geeignet, insbesondere Schulklassen mit den Geschehnissen der deutschen Teilung vertraut zu machen. Wurde doch in 2011 auf verschiedene Weise der Tragik und der Hintergründe der Errichtung des „Antifaschistischen Schutzwalls“ vor fünfzig Jahren am 13. August 1961 gedacht.

wieder abgelehnt worden waren. Seinen Drang nach einem freien Leben in der Bundesrepublik konnte indessen niemand aufhalten. Er bekundete ihn in immer neuen Anträgen auf die Entlassung aus der DDR- Staatsbürgerschaft, so dass er schließlich jenen Weg in die Haft gehen musste, der auch vielen Gleichgesinnten nicht erspart geblieben ist.

Nach der Verhaftung durchlief Reinhard Golde verschiedene Strafanstalten der DDR, bis er im Zuge des Freikaufprogramms 1985 in den Westen gelangte. Wie schon mehrfach berichtet, lebt er seit langem in Hoogstede, nahe der holländischen Grenze, wo er sich gut integriert hat und sich immer wieder an aufklärenden Aktionen beteiligt, wenn es darum geht, der Verherrlichung der untergegan-

Erfreulich, dass die örtliche Volksbank mit der Bereitstellung der Räumlichkeiten einen grundlegenden Dienst anbot und sich auch der Landrat des Kreises, Friedrich Kethorn, mit einer angemessenen Rede einbrachte, wobei er unmissverständlich anführte: „Jeder muss sich fragen: Was kann ich leisten, dass sich so etwas nicht wiederholt.“ Nicht zuletzt, so der Landrat, mahnten die Ausstellungsexponate dazu, zur Wahl zu gehen und die Demokratie zu stärken. Informationen über Herrn Kethorn, der in der Region eine solide Politik betreibt, finden sich unter [www.friedrich-kethorn.de](http://www.friedrich-kethorn.de).

Einig war man sich in Goldes Einschätzung über die Rolle der Partei „Die Linke“, die nach wie vor keine einheitliche Stellungnahme zum Bau der Mauer und



Ausstellungseröffnung mit Reinhard Golde (links) und Landrat Friedrich Kethorn (3. von links)

Foto ©: Gerold Meppelink

Gezeigt wird auf zwanzig Tafeln, wie die Mauer entstand und welche politischen und gesellschaftlichen Folgen sich für die Menschen, aber auch für das geteilte Land Deutschland daraus ergaben. Reinhard Golde hat zu diesem Thema einen speziellen Bezug. Als einstiger politischer Häftling, der 1983 wegen „Landesverrats“ in der DDR inhaftiert worden war, wurde auch er Opfer der deutschen Teilung. Längst war er vor der Verhaftung in das Blickfeld des MfS geraten, hatte er doch mehrere Ausreisearträge gestellt, die immer

nen DDR entgegenzuwirken oder sich für soziale und demokratische Gerechtigkeit in der heutigen Gesellschaft einzusetzen. So ist es nunmehr auch seiner Initiative zu verdanken, dass die Ausstellungsexponate, die ursprünglich im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung von SED-Unrecht und den Zeitungen „Bild“ und „Welt gefertigt worden waren, den Weg in das westliche Deutschland fanden. Zu erwähnen ist dabei, dass eben diese Zeitungen auch wichtiges Material für die Dokumentation zur Verfügung stellten.

zum Schießbefehl einnimmt und deren Bundestagsabgeordnete gegenüber den Maueropfern im Nachhinein kein angemessenes Gedenken zeigen. Zugleich verwies er auf den Affront, den die Zeitung „junge Welt“ in ihrer Ausgabe zum 13. August 2011 provokatorisch beging.

Man darf sich wünschen, dass diese Ausstellung nun weiter zieht und an anderer Stelle – auch ohne „runden“ Jahrestag – für ein so beachtliches Interesse sorgt und auch weiterhin Schulklassen anspricht.

*Valerie Bosse*

## Rechtsstaat DDR?

*Wolfgang Schmidt fragt, ob eine Diktatur ein Rechtsstaat sein kann*

☒ Derartige Kontroversen, in denen es um „einen Rechtsstaat DDR“ geht, empfinde ich allein schon in Anbetracht der zahlreichen Todesopfer an der ehemaligen innerdeutschen Grenze eher als peinlich als intellektuell relevant.

Wie kann man einen Staat, der seine Bevölkerung unter Androhung von Tötungen und mit vollzogenen Tötungen zur Staatsbürgerschaft zwingt, als Rechtsstaat bezeichnen?

Jene Zivilisten, die als Todesopfer an diesem „antiimperialistischen Schutzwall“ in einer DDR-Chronik zu verbuchen sind, hatten diesem Staat noch nicht einmal mit Gewalt gedroht, sie wollten ihn nur verlassen.

Das Beschließen von Gesetzen und die Manipulation von Wahlen können keinen Rechtsstaat ausmachen. Ohnehin ist fragwürdig, inwieweit eine Diktatur überhaupt ein Rechtsstaat sein kann.

Selbst wenn man staatliche Hoheitsbefugnisse als einzige Rechtsgrundlage betrachten würde, könnte man feststellen, dass in diktatorisch geprägten Ländern die eigenen Gesetzesbeschlüsse bei politischen Prozessen umgangen und ausgehebelt werden. In sehr vielen Fallbeispielen wurde das eindeutig nachgewiesen.

Es ist ganz einfach nur peinlich, der selbstgefälligen geistigen Potenz einiger Redner zuhören zu müssen. Besonders Referenten, die auf keine persönlichen Erfahrungen in Unrechtssystemen zurückgreifen können, sollten sich ihrer Anmaßung bewusst werden und ihre intellektuellen Puzzleleien auf anderen Spielwiesen betreiben.

*Wolfgang Schmidt, Berlin*

### **Gut (und wahr) gesagt:**

Durch die umfassende Aufklärung über Halbwahrheiten und Fehlinformationen ist die Freiheitsglocke zwar nicht auflagenstark, dafür jedoch kompetent. Das ist und bleibt (hoffentlich) die VOS, unser Verband. (Nicht nur ich) bitte darum!

*Andreas Kaiser*

## Jugendliche waren von Zeitzeugenberichten sehr beeindruckt

*Exkursion unter Führung der VOS-Kameraden nach Mühlberg, an der auch der Oberbürgermeister teilnimmt*

☒ Obwohl es schon eine gewisse Tradition hat, ist es doch vielmehr als nur Gewohnheit, dass sich die Schülerinnen und Schüler des Wurzener Lichtwer-Gymnasiums immer wieder unter Begleitung ihrer Lehrer und unter Anleitung unseres VOS-Kameraden Horst Radigk auf die Fahrt zu Gedenkstätten begeben, an denen die Stalinismus-Opfer gelitten haben.

Wichtiges Ziel war auch am 11. November vorigen Jahres das ehemalige Speziallager Mühlberg, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche unschuldige Opfer umkamen oder erst nach vielen Jahren – ohne Anklage und ohne Gerichtsurteil – mit starken Gesundheitsschäden zurückkehrten. Unter den Gefangenen waren Jugendliche, die sich im gleichen Alter befanden wie die nunmehr teilnehmende Gruppe, zu der diesmal mehr als zwanzig Mädchen und Jungen gehörten. Begleitet wurde die Klasse von der Geschichtslehrerin des Gymnasiums Martina Schwengler.



Sowohl die Lehrerin wie auch die Jugendlichen waren insbesondere beeindruckt durch die authentischen Schilderungen der Zeitzeugen und Überlebenden der Haft. Dies war neben Horst Radigk auch Kamerad Joachim Liebmann, der durch seine Schilderungen den Jugendlichen nachhaltig begreiflich machen konnte, welch unschätzbare Gewinn es ist, die Diktaturen des vorigen Jahrhunderts endlich

überwunden zu haben und nunmehr das gesicherte Leben in einer Demokratie mit Presse- und Meinungsfreiheit zu führen.

Erfreulich auch, dass sich Wurzens Oberbürgermeister Jörg Röglin (Foto: Internet) die Zeit genommen hat, um an der Exkursion teilzunehmen. Dies verdeutlicht seine demokratische Politik-Auffassung und bringt auch den Respekt zum Ausdruck, den er für die Stalinismus-Opfer empfindet.

*A.R.*

## Erneut Besucherrekord in Berliner Gedenkstätte

*Anstieg vor allem bei ausländischen Besuchern*

Nahezu 350.000 Besucher sind im Jahr 2011 in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, dem ehemaligen Stasi-Gefängnis gewesen. Dies geht aus Meldungen der Tagespresse hervor. Hervorgehoben wird dabei der Anteil der ausländischen Gäste, die Berlin besuchten. Für viele ist das unvorstellbar, was sich hier während der 45-jährigen SED-Diktatur abspielte. Immer wieder wird dabei gefragt, ob man für die Opfer, die diese und die anderen Folter-Stätten durchlitten haben, auch genügend Wiedergutmachung leiste. Ebenso wird gefragt, warum direkt nach dem Mauerfall die Verantwortlichen nicht im gehörigen Maß zur Rechenschaft gezogen wurden. Die Namen Honecker oder Mielke werden häufig genannt.

Bedauert wird von ausländischen Touristen aber auch, dass von der Mauer nur noch wenig zu sehen ist. Ein Bauwerk, das so vielen, vor allem jungen Menschen zum Verhängnis wurde und das die politischen Verhältnisse weltweit bestimmte, hätte nicht in der damals praktizierten überstürzten Eile abgerissen werden dürfen.

Die SED-Opfer sind jedoch froh, dass es wenigstens die vorhandenen Gedenkstätten gibt. *B. Thonn*

# Dieser Staat ist weder verteidigungsfähig noch verteidigungswürdig

Aussagen dieser Zeitungen sprechen mich sehr an - Lob für Freiheitsglocke

Ein Leserbrief und ein (Rück)Blick auf das gigantische Bauwerk in Prora

☒ Vor einigen Monaten bin ich eher zufällig zum Leser von "Stacheldraht" und "Freiheitsglocke" geworden. Die Inhalte beider Publikationen, das heißt die klaren, eindeutigen Aussagen, sprechen mich sehr an.

Ich gehöre zu den Menschen, die in der "DDR" seit Mitte der 1980er Jahre nicht mehr mitgespielt haben, nachdem ich bis dahin systemkonform gelebt hatte. Nach meinen furchtbaren Erlebnissen (Menschenverachtung, Kriegshysterie, Militarismus pur) während des GWD im MSR 29 der NVA in Prora galt für mich dann der Grundsatz: "Dieser Staat ist weder verteidigungsfähig noch verteidigungswürdig", und dies habe ich auch gelebt.

Nach der Wiedervereinigung habe ich viele Menschen kennengelernt, die bereits viel früher Widerstand geleistet haben. Für diese empfinde ich große Hochachtung, denn sie haben häufig direkt ihr Leben riskiert, während meine Freunde und ich in den 1980-er Jahren "nur" die (psychische) Gesundheit und die Freiheit riskiert und zum Teil verloren haben.

Deshalb finde ich das auf Seite 3 der Fg 710 dokumentierte oder zumindest diskutierte Ziel der VOS, alle Erscheinungsformen des Kommunismus zu bekämpfen, sehr relevant und zwingend notwendig. Die Aussage von Kurt Schumacher über die rot-lackierten Faschisten hat nicht an Bedeutung verloren, sondern gewonnen, da die "linke Gefahr" wegen der Anwendung subtilerer Mittel extrem unterschätzt wird. "Die Linke" und Konsorten sind mindestens genauso demokratie- und freiheitsgefährdend wie die NPD und Konsorten.

Ich werde demnächst eine kleine Spende für die VOS auf den Weg bringen.

Mit freundlichen Grüßen  
Martin Pescheck

**Vorstand und Redakteur danken für das Lob und die Spende. Außerdem folgt nebenstehend ein „Nachsatz“ in Sachen Prora.**

**So interessant und eindeutig die Aussage des nebenstehenden Leserbriefes von Martin Pescheck ist, kann man jedoch nicht voraussetzen, dass zum Thema Prora jede Leserin und jeder Leser über die grundlegenden geschichtlichen Informationen verfügt. Immerhin handelt es sich um das zwischen 1935 und 1939 geschaffene, aber auch später nicht ganz fertiggestellte Monumentalbauwerk um eine, zwar umstrittene, aber in mancherlei Hinsicht sehr auffällige Konstruktion, die bis heute Ihresgleichen sucht. Lesen Sie daher nachstehend einige Informationen, die sich vor allem auf die Nutzung des Giganten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die DDR, zunächst durch die Kasernierte Volkspolizei, später die Volksarmee, beziehen.**

In seinem Leserbrief über den Militärstandort verwendet Martin Pescheck Abkürzungen, die keineswegs zum heutigen Alltagswortschatz gehören. So sei zunächst auf deren Erklärung verwiesen.

Das MSR 29, das hier aufgeführt wird, steht für Motorisiertes Schützenregiment 29. Dieses Regiment war eines von etwa acht großen Armee-Einheiten, die am Küstenort Prora stationiert waren. GWD bedeutet (für alle, die die DDR frühzeitig verlassen haben) nichts anderes als Grundwehrdienst.

Doch das riesige, bis heute gigantisch anmutende Bauobjekt wurde zu DDR-Zeiten nicht nur als Militärstandort, sondern auch als Erholungsheim für Angehörige der DDR-Volkspolizei und der Natio-

nen Volksarmee genutzt. Damit wurde eine Legende außer Kraft gesetzt, über deren Inhalt aber in der Öffentlichkeit kaum jemand spricht: Das Riesenbauwerk in Prora, das im Dritten Reich im Rahmen der Ferienaktion „Kraft durch Freude“ als weltweit erstes Objekt für den Massentourismus vorgesehen war und über etwa 10.000 Gästezimmer verfügen sollte, wurde – da es nicht ausreichend fertiggestellt war – in der Zeit des Dritten Reichs nicht als Ferienobjekt genutzt. Als Grund wird angegeben, der nicht mehr genügend Ressourcen für den Weiterbau zuließ. Erst nach Ende des Krieges kam das Objekt, das sich in der unglaublichen Länge von 4,5 km und einer konstanten Entfernung von 150 m parallel zum Strand der Ostsee entlang zieht



und heute unter Denkmalschutz steht, wenigstens teilweise zu seiner Bestimmung. Wie erwähnt, diente es nun Erholungszwecken, wengleich es längst nicht voll ausgelastet war und auch nicht jeder DDR-Bürger hierher durfte..

Hauptsächlich jedoch wurde Prora – aufgrund seiner geografischen Lage (es liegt auf der Schmalen Heide) und seiner baulichen Voraussetzungen – wichtiger Militärstandort für die DDR und den Ostblock überhaupt. → S. 7





Neben dem von Kamerad Peschek angeführten Motorisierten Schützen Regiment wurden nach und nach immer mehr Einheiten stationiert. So gab es ab 1968 die gefürchtete Unteroffiziersschule „Erich Habersath“, das RAZ 40 (ein Raketenbildungszentrum). Weiterhin befanden sich hier ab 1983 das PIBB (Pionierbaubataillon,) sowie bereits unter der Ulbricht-Regierung verschiedene Bataillone, die zur Ausbildung im militärischen Sanitätsbereich, zur Kraftfahrzeugschule und zum Panzerfahren eingerichtet waren. Ab 1960 existierte hier das FJB (Fallschirmjägerbataillon) „Willi Sänger“ und ab 1981 die OHS (Offiziershochschule) für ausländische Militärkader, "Otto Winzer“, die – aus Geheimhaltungsgründen einen Tarnnamen führte. Dieser Tarnname lautete passenderweise „Eintrittspreis“. Im gleichen Jahr 1981 wurde das Ausbildungsregiment Militärtransportwesen 15 (ARM TW-15" John Sieg“) gegründet, das den Tarnnamen „Dachziegel“ führte. Ebenso waren in Prora die sogenannten Spatensoldaten stationiert, die als Wehrdienstverweigerer natürlich – wenn schon nicht im Knast – so doch auf andere Weise kujoniert werden mussten und für ihre antimilitaristische Hal-

tung zu büßen hatten. Hierüber kann man vieles in der Dokumentationsstelle (siehe Hinweistafel), die inzwischen in dem riesigen Trakt eingerichtet ist, nachlesen.

Und man findet auch eines der Friedenssymbole, die in der DDR verboten waren und deren Träger man verfolgte. (Abbildung Seite 6)

Keinen Tarnnamen trug hingegen jenes MSR 29, in das Kamerad Peschek rekrutiert wurde. Dieser Einheit wurde stattdessen im Jahr 1976 der Ehrenname Ernst Moritz Arndt verliehen.

Wir erinnern uns diesbezüglich zweier stets aktueller Tatsachen. Erstens war es das Jahr 1976, als sich der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz aus Protest gegen die Willkür der SED-Diktatur öffentlich in Zeitz mit Benzin übergoss und anzündete. Brüsewitz, der damit eine zugleich aufrüttelnde, aber auch schreckliche Tat vollbrachte, stemmte sich in vollster Verzweiflung gegen die Zwangsmaßnahmen und die Ideologie, mit der das DDR-Regime vor allem die Jugend des zweiten deutschen Staates in die Verderbnis stürzte. Er löste mit seiner Selbstverbrennung im Partei- und Kirchenapparat der DDR eine Welle der propagandistischen Gewalt aus, die jedoch mit voller Wucht gegen die

SED-Führung zurückschlug und stattdessen vielen stillen und lauten Widerständlern im Land für den eigenen Kampf gegen das Regime Mut gab.

Zweitens machte der Name Ernst Moritz Arndt etwa zwanzig Jahre nach der Verleihung an das Schützen Regiment in Prora noch einmal Schlagzeilen, weil den angeblich fortschrittlichen Köpfen im Land aufgefallen war, dass auch die Greifswalder Universität den Namen von „EMA“ trug. Nunmehr kramte man seine deutschnational geprägten Zitate aus der Schublade, die letztlich aus dem Kontext der zeitbedingten Ereignisse gerissen waren und die einem anderen Geschichtsbild als dem gegenwärtigen entsprungen sind. Dass die Forderung nach der Namenslöschung auch von linken Kreisen unterstützt wurde, muss sicherlich nicht herausgestrichen werden. Herausstreichen sollte man indessen die Vergesslichkeit all jener, die von der DDR als einem „Friedensstaat“ sprechen. Wenn man sich das Gemüt des DDR- Sandmännchens zugelegt hat, das zwar zeitweise auf einem Schützenpanzerwagen gebracht wurde und den Leuten lediglich Sand in die Augen streute, muss man sich weder für den „Friedenshort“ Prora interessieren, noch muss man sich mit den Motiven des Oskar Brüsewitz auseinandersetzen. Man muss nur an dem alten schiefen Weltbild festhalten und die verheerenden Wahrheiten konsequent leugnen. Die Universität Greifswald hat nach harter Auseinandersetzung den Namen von Ernst Moritz Arndt behalten. Das Motorisierte Schützenregiment nicht. Es ist von den Zeitläuften ebenso hinweggefegt worden wie die Armee der DDR und die DDR selbst. A.R.

BILDUNG ● DOKUMENTATION ● FORSCHUNG

Das PRORA-ZENTRUM ist ein gemeinnütziger Verein, der im Rahmen seiner politischen Bildungsarbeit historische Projekte durchführt, Führungen durch das Gelände in Prora anbietet, Veröffentlichungen herausgibt sowie wissenschaftliche Forschungsarbeit betreibt.

Das PRORA-ZENTRUM befasst sich sowohl mit der Regionalgeschichte des Nationalsozialismus als auch mit der Geschichte der DDR in Prora, auf Rügen und in Mecklenburg-Vorpommern. Das Bildungsangebot richtet sich an Jugendliche und Erwachsene.

**Öffnungszeiten**  
täglich 10:00 - 18:00 Uhr

# Die Opfer dürfen nicht vergessen werden

Unter dem obigen Motto und mit dem nebenstehenden Programm wurde in Magdeburg zum siebzehnten Mal die traditionelle Gedenkveranstaltung am Samstag vor dem Volkstrauertag durchgeführt. Wie in jedem Jahr kommen hierzu die Mitglieder des Landesverbandes der VOS Sachsen-Anhalt zusammen, um der Diktatur-Opfer zu gedenken und auch Erinnerungen an das selbst erlittene Leid auszutauschen. Ebenso wird besprochen, wie man weitere Leistungen zur Wiedergutmachung erreichen kann und welche aktuellen politischen Themen relevant sind. Letztlich kommt aber auch der zwischenmenschliche Aspekt nicht zu kurz. Kaffee, Kuchen und private Gespräche gehören in jedem Fall auch zur Tagesordnung.

In der Videovorführung am Ende des Mittagmahles wurde die Videoaufzeichnung von unserer diesjährigen Busfahrt nach Gardelegen mit musikunterlegten Einzelporträts aller Teilnehmer und mit Bildern vom Besuch der Gedenkstätte Isenschubbe sowie der Hundisburg bei Haldensleben auf die Leinwand gebracht.

Danach erfolgte erstmals in unserer Veranstaltungsreihe die Auszeichnung von Mitgliedern mit VOS-Abzeichen im Silber- bzw. Goldkranz.

Kameradin **Dorothea Harder** kann neben der Feier eines runden Geburtstages am 5. November auf 10 Jahre äußerst aktiver Mitwirkung in unserer Magdeburger Geschäftsstelle zurückblicken.

Kamerad **Heinz Streblow** konnte im vergangenen Monat auf das zehnjährige Bestehen der von ihm geleiteten sehr aktiven Bezirksgruppe Bernburg zurückblicken.

Kamerad **Rudolf Keick** ist seit über 20 Jahren Mitglied und rühriger Mandatsträger der Bezirksgruppe Harz.

Als Einstimmung in die nachfolgende Diskussionsrunde erfolgte die Videowiedergabe eines Vortrages, den Prof. Klaus Schröder auf dem Stiftung/LStU-Kongress im vergangenen Jahr zum Thema Unwissen der heutigen Schülergeneration über die furchtbaren Diktaturen des vergangenen Jahrhunderts hielt.


In der Diskussion wurde einerseits das rege Interesse und eine geradezu vorbildliche Aufmerksamkeit der jugendlichen Zuhörer bei Zeitzeugengesprächen festgestellt, sobald diese die Gelegenheit haben, direkt mit den Zeitzeugen in ein Frage-Antwort-Gespräch zu kommen. Aber gerade hier (in der geringen Zahl von Schülern, die bei solchen Gesprächen ihre Fragen stellen können) liegt ein Manko vor, das wir auch von den Rahmenlehrplänen her kennen. Haben doch die Lehrer laut Lehrplan für das

wichtige Thema Diktaturvergangenheit ganze 12 bis 15 Unterrichtsstunden, die ihnen insgesamt zur Verfügung stehen. Als nachahmenswerte Maßnahme wurde die niedersächsische Praxis des Einbindens des Themas Diktaturvergangenheiten in die Abiturabschlussarbeiten gewürdigt. Hierdurch werden die Lehrer dazu in die Pflicht genommen, ihren Schülern ein entsprechend ausreichendes Wissen zu vermitteln.

Dr. Grasemann, in diesem Jahr in den (Un)Ruhestand verabschiedet, konnte aus seinen vielen Aktivitäten in der Wissensvermittlung über die Diktaturen ebenso berichten wie über die Wirkung der Erfassungsstelle Salzgitter, in der quasi Vorermittlungsarbeit für die Verfolgung von Straftaten der DDR-Machthaber und ihrer Gehilfen in der kommunistischen Diktatur. → Seite 9 oben

## PROGRAMMPUNKTE

Nach dem Treffen von Magdeburger Teilnehmern, mit den per Bus angereisten Teilnehmern auf dem Magdeburger Moritzplatz, zur Kranzniederlegung, fahren wir gemeinsam gegen 12<sup>00</sup> Uhr zum Romada-Hotel und setzen unsere Veranstaltung, nach der Begrüßung mit dem Mittagmahl und Videovorführungen von unserer Busreise am 25.8.2011 bis etwa 14<sup>15</sup> Uhr, fort.

Zeit	Auszeichnung verdienter Mitglieder
14 <sup>15</sup> bis ca.14 <sup>30</sup> Uhr	<p>♣ Gesprächsrunde zum Thema :Wie beseitigen wir das erschreckende Unwissen der jungen Generation über die vergangenen Diktaturen in Deutschland ?</p>
14 <sup>30</sup> Uhr bis etwa 16 <sup>00</sup> Uhr	<p>♣ Was tun gegen die um sich greifende DDR-Verkürzung und die immer dreisteren Verhöhnungen, Beleidigungen und Entwürdigungen der von Verfolgung in den Diktaturen Betroffenen durch ihre ehemaligen Peiniger ?</p> <p>Als Gesprächspartner haben u.a. zugesagt bzw. wurden angefragt:</p> <p>Christoph Koch – Behörde des Landesbeauftragten Stasi-Unterl. (Moderation)                      Jens Antefuhr - Referat Schule im Kultusministerium Sachsen-Anhalt                      Dr. Hans-Jürgen.Grasemann - Oberstaatsanwalt a.D – ehemals tätig in der Erfassungsstelle Salzgitter                      Johannes Rink - VOS-Bundes- und Landesvorsitzender                      evtl. Wolfgang Stiehl - Bez.Gr.-Vorsitzender                      angefragt: Landes-Schülerrat Sachsen-Anhalt,</p>
etwa 16 <sup>00</sup> bis 17 <sup>00</sup> Uhr	<p>Kaffeetafel musikalisch unrahmt von CD-Musik</p> 

*Der Eintritt, wie auch die Mittags- und Kaffeetafel und ein Getränk auf Getränkemarkte sind kostenfrei. Alle weiteren Getränke oder Speisen, die nach der Karte serviert werden, sind jedoch selbst zu zahlen*





Die Diskussionsrunde, von links: die Kam. Rink und Stiehl, Oberstaatsanwalt a.D. Dr. Grasemann, Herr Koch (LStU Behörde) und aus dem Kultusministerium Sachsen-Anhalt, Herr Antefuhr.

Herr Antefuhr, im Kultusministerium für den Bereich Schulen zuständig, diskutierte und notierte aufmerksam und eifrig mit, sodass wir die Hoffnung hegen, dass spätestens 2013 auch in Sachsen-Anhalt das Thema Diktaturvergangenheiten zu einem der Abitur- Abschlussthemen wird.



Das Foto zeigt alle drei (links Kam. Streblov) nach der Überreichung der Silberkranzabzeichen an Kameradin Harder und Kameraden Streblov sowie des Goldkranzabzeichens an Kamerad Keick.

Mit der gegen 16:00 Uhr beginnenden Kaffeetafel klang wieder einmal eine interessante und gelungene Gedenkveranstaltung aus. Begonnen hatte die Veranstaltung mit der Bus-Anreise der auswärtigen Mitglieder und der Magdeburger Mitglieder gegen 11:00 Uhr zur Kranznieder-

legung auf dem Magdeburger Moritzplatz vor der Gedenkstätte. Die Einladungen gehen traditionell von der VOS an die Mitglieder ebenso wie an die stets teilnehmenden Vertreter der Fraktionen der demokratischen Parteien im Landtag und im Magdeburger Stadtrat sowie an verschiedenste Institutionen/Persönlichkeiten. Die gesamte Organisation Kranzniederlegung wird von der VOS- Landesgeschäftsstelle in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte am Moritzplatz erledigt. Gefördert wird die Veranstaltung seit Bestehen der Behörde des Landesbeauftragten von dieser Behörde.

*Bericht und Fotos: Wolfgang Stiehl*

## TV-Tipp im Januar

### Freunde und Eltern bespitzelt

*Das WDR-Fernsehen brachte eine Sendung über die Anwerbestrategie von Jugendlichen als IM*

☑ Am Ende der DDR waren ungefähr 8.000 Kinder und Jugendliche so genannte 'inoffizielle Mitarbeiter' der Staatssicherheit. Sie sollten ihre Freunde aushorchen oder über ihre Eltern berichten. Ein Film des WDR zeigte, wie die Stasi vorging, um Jugendliche zu Spitzeln zu machen. In „Stasi auf dem Schulhof“ berichteten drei Betroffene über ihre heutigen Schuldgefühle. Sie erzählten ihre Situation und reflektieren ihre damaligen Lebensverhältnisse. Dabei waren Naivität, Verzweiflung, Einsamkeit die wesentlichen Motive. Daneben erzählen der Schuldirektor und ein ehemaliger Führungsoffizier über ihre Rolle. Fazit: Wiederholung erwünscht.

## Erfolge für die VOS-Arbeit auch von jenseits des Ozeans

Werner Juretzko meldet sich zum Verband zurück

☒ Ich lese oft genug über die Arbeit, welche bis heute durch die VOS geleistet wird. Ich sage: danke für eure Bemühungen und die geleistete Aufklärungsarbeit.

Ich selbst lebe auf der anderen Seite des Ozeans, in den USA. Seit Jahren versuche auch ich, wo immer ich kann, die Menschen hier über die DDR und den Kommunismus aufzuklären.

Zu meiner Person und meinem Schicksalsweg gibt auch meine Web-Seite Auskunft. Sie ist unter <http://www.coldwarhistory.us/> im Internet zu finden.

Ich habe Europa 1963 verlassen, nachdem ich von 1955-1961 in der DDR inhaftiert war. Zuvor war ich bereits Mitglied in der VOS. Gern melde ich mich nun als Mitglied zurück und würde auch den einen oder anderen Beitrag leisten.

Werner Juretzko

## Einstmals Bedrohung, heute Museum

Über das Wirken Werner Juretzkos in den Vereinigten Staaten von Amerika

Kamerad Juretzko gehört zu jenen SED-Opfern, die nach der Freilassung aus der Haft die DDR nicht nur in Richtung Bundesrepublik Deutschland verließen, sondern die den Weg zu einem anderen Kontinent einschlugen. So wie beispielsweise Kamerad Lappe gelang es ihm, in den USA Fuß zu fassen



und neben der sozialen Integration auch die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur zu schaffen. So hat Werner Juretzko zum Thema Kommunismus zahlreiche aufklärende Beiträge veröffentlicht.

Er gehört seit einigen Jahren

dem Vorstand des Museums zur Geschichte des Kalten Krieges mit Hauptstelle in VINT HILL und Nebenstellen in Waukesh WI an und ist hier aktiv tätig.

Jener Ort, an dem sich das Museum befindet, spielte während des Kalten Krieges eine wichtige Rolle. Hier stand ein atombombensicherer Bunker, der von acht Abschussrampen umgeben war. Das Verteidigungssystem gehörte zum antisowjetischen Abwehrschild. Teile davon sind inzwischen durch Führungen zu besichtigen, was sowohl bei Touristen wie Einhei-

mischen zunehmendes Interesse weckt. Vorgeführt werden hier Situationen, in denen simulierte Ernstfälle aus der Zeit des Kalten Krieges dargestellt sind.

Unter anderem geht es darum zu zeigen, was hätte passieren können, wenn in den 1960er Jah-

ren Präsident Kennedy die Stationierung sowjetischer Atomsprenköpfe auf Kuba nicht mit äußerstem Einsatz verhindert hätte. Was man hier zu sehen bekommt, ist für die Besucher absolut schockierend. Es zeigt, wie die Existenz der Menschheit durch das Drücken weniger Knöpfe nahezu hätte ausgelöscht werden können.

Werner Juretzko (Foto: 2. v. links), der 1932 in Oberschlesien geboren wurde und zweisprachig aufgewachsen ist, gehört zum Vorstand und den Aktivposten des Museums.

Tom Haltern

### Interessant und schaurig

Werner Juretzko ist an der Basis, die einstmals mit über Fortbestand oder Untergang der Erde entschied

Mit Denkmälern tun sich die Deutschen anscheinend schwerer als man glaubt. Gemeint ist damit jedoch nicht der Abriss der alten in Stein gemeißelten Betongötzen Marx, Engels und Lenin, sondern die Schaffung eines Einheitsdenkmals, das schon länger im Gespräch war und von dem Mann nun kaum etwas hört. Oder, was mindestens ebenso angemessen wäre, ein Denkmal für die Opfer des Kommunismus in der SBZ und der DDR. Oft genug wehren sich Kommunen und Verwaltungen, wenn es um die Realisierung von Vorschlägen für Gedenktafeln, Inschriften oder auch nur Kränze geht, bei denen ausdrücklich auf die Verbrechen

n  
a  
c  
h  
g  
e  
f  
r  
a  
g  
t

der kommunistischen Diktatur und die Leiden deren Opfer hingewiesen wird.

Hier könnte ein zentrales Denkmal Abhilfe schaffen. Nicht nur, was die Erinnerung an die Untaten der Kommunisten angeht, sondern auch was die Leiden der zu Tode gekommenen und der Inhaftierten betrifft. Roland Jahn hat diesen Vorschlag gemacht: ein zentrales Denkmal für die Opfer des Kommunismus zu errichten. Damit würde den Toten wie den Überlebenden ein Stück Genugtuung widerfahren, und ein Beispiel für ganz Deutschland geschaffen. Wann wird der Bundestag das Thema aufnehmen? B. Thonn

## Die Leiche Sozialismus auf dem Seziertisch

*Dr. Heinz Schneider legt endlich seine „gesammelten Absurditäten“ an DDR-Erlebnissen in Buchform vor*

Zu denen, die seit einigen Jahren unser Verbandsorgan Freiheitsglocke durch ihre Beiträge bereichert haben, gehört Heinz Schneider, früherer Chefarzt in der Klinik von Prenzlau, in der DDR durch seine Weigerung, Mitglied der SED zu werden, lange Zeit benachteiligt. Heinz Schneider gilt als ein beredtes Beispiel, dass das – auch von westlichen Politikern – gelobte Bildungssystem des „Arbeiter- und Bauernstaates“ bestenfalls für jene kostengünstig und sozial freundlich war, die sich der staatlichen Ideologie unterwarfen bzw. mit Kraft und Intensität in das Horn der kommunistischen Irrlehre nach Leibeskräften mit hineinstießen. War es doch so, dass Abiturienten mit Bestnoten, aber ohne Treuebekenntnis zum SED-Staat nicht zum Studium zugelassen wurden, während andere, die kein besonders gutes Abiturzeugnis vorweisen konnten, ihre mangelnde Qualifizierung durch Zuarbeiten für das MfS oder durch Langzeitverpflichtungen für die Nationale „Volksarmee“ ausgleichen konnten und die Zulassung für ein Medizinstudium erhielten.

Heinz Schneider, Jahrgang 1934, geboren im Sudetenland und später von dort vertrieben, liegt altersmäßig knapp unter dem Durchschnitt der VOS-Mitglieder. Das, was ihn zur Mitgliedschaft in der VOS motivierte, war auch keine Haftstrafe wie bei fast allen Mitgliedern. Dennoch ist er nicht minder ein Opfer als viele ehemalige politische Häftlinge des SED-Regimes. Etwa ein Jahr vor dem erfolgreichen Abschluss seines Medizinstudiums wurde er von der Uni Greifswald geworfen und in die sozialistische Produktion geschickt. Er sollte sich hier bewähren und zeigen, dass er ein zuverlässiges Mitglied der Gesellschaft ist. Zum Verhängnis wurde ihm ein Brief, den er in Richtung Bundesrepublik adressiert hatte und den die Stasi abfing und las. Nüchtern betrachtet nichts Außerge-

wöhnliches, denn viele Inhaftierte oder anderweitig zum Opfer gewordene erlitten diese unglaublichen Eingriffe in das Privatleben, wobei das Postgeheimnis noch zu den milderen Verletzungen zählt. Wissen wir doch von Abhörwanzen in Wohnungen und Operativen Plänen, denen zufolge Staatsfeinde durch Gemeinheiten und sorgsam inszenierte Attacken auf immer wieder bestürzend andere Weise zur Strecke gebracht werden sollten. Dies führte bis hin zur Nutzung radioaktiven Materials, um die Verfolgten auch ausreichend verfolgen und „erledigen“ zu können. Wir alle in der VOS wissen davon ein zutiefst trauriges Lied zu singen.

Heinz Schneider kam mit einem sogenannten blauen Auge davon. Er musste ein Jahr reumütig in der Landwirtschaft arbeiten und konnte anschließend sein Studium vollenden. Seine menschlichen Qualitäten brachten ihm auch in der Produktionseinheit, in die zwangsversetzt wurde, Sympathien und Fürsprecher ein. Die Stabilität seiner Familienverhältnisse trug ihn, der Zusammenhalt mit seiner Frau verhalf ihm zu psychischer Stärke. Dass er ein ausgezeichnete Mediziner wurde und auch maßgeblichen Anteil an der Erreichung wissenschaftlicher Ergebnisse, speziell im Bereich der Erforschung des Diabetes Typ 2 hatte, brachte ihm nach der Wende eine hohe Auszeichnung ein, und es wird bis heute von Mediziner-Kollegen, die seinen Weg begleitet haben, bescheinigt.

Wer die Beiträge von Heinz Schneider in den früheren Ausgaben unserer Fg gelesen hat, der weiß mittlerweile auch sein schriftstellerisches Talent zu schätzen. Mit hintergründiger Ironie, aber auch mit der Aufzählung konkreter Tatsachen entlarvt er die Absurditäten des DDR-Alltags. Und das, was selbst uns, die wir



meist dem Sozialismus schon lange vor dem Fall der Mauer entronnen waren, mittlerweile als absurd, unerhört, unglaublich, nicht selten auch kriminell erscheint, war für die Menschen im Dreibuchstabenland in der Tat normal.

Aus den Episoden, Anekdoten und Erinnerungen sei noch einmal jene Schilderung des Zusammentreffens zweier Kriegsinvaliden in den 1960er Jahren hervorgehoben: „Armlos, harmlos und trotzdem gefährlich“. Ein sowjetischer und ein deutscher Kriegsteilnehmer treffen in der Moskauer Metro aufeinander, beide wurden im selben Krieg zu Invaliden, doch als nunmehrige „Waffenbrüder“ sind sie dem sowjetischen Geheimdienst schon wieder suspekt. Egal, dass sie nichts wollen als Frieden und eine Zukunft in Freiheit, stehen sie – auch als Invaliden – schon wieder mitten drin im (Kalten) Krieg. Wer von dieser und den anderen absurden Begebenheiten liest, mag den Kopf schütteln. Doch er wird auch über manche vermeintliche Absurdität in unserer heutigen demokratischen Gesellschaft hinwegsehen können. A. R.

**Heinz Schneider: Die Normalität des Absurden!**

Spiegelberg Verlag, 2011  
ISBN 978-3939043362,  
280 Seiten, Preis: 19,90 €

# Während der Buchmesse 1961 in Leipzig verhaftet

*Der renommierte Journalist und ehemalige Waldheim-Häftling Dr. Jörg Bernhard Bilke wird am 10. Februar 75 Jahre. Anlässlich seines runden Geburtstag führte Hugo Diederich für die Freiheitsglocke mit ihm ein Gespräch*

**Freiheitsglocke:** Sie wohnen seit drei Jahren in Co-burg. Wo waren Sie vorher?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Ich wohne seit 2009 mit meiner Frau in einer Fünf-Zimmer-Wohnung in der Marienstraße. Das Haus ist ringsum von Gärten umgeben, die Marienstraße ist eine Sackgasse. Es ist eine stille Gegend, wo wir wohnen, aber zu Fuß sind es nur fünf Minuten in die Landesbibliothek und ins Gymnasium Casimirianum, meine alten Schule, und acht ins Landestheater und zum Marktplatz. Von 2000 bis 2008 haben wir im noch stilleren Bad Rodach gewohnt, wo ich seit 1995 eine Eigentumswohnung besitze, die jetzt an einen Lehrer aus Hildburghausen vermietet ist. Ich bin am 30. Juni 2000 in Bonn als Chefredakteur in Rente gegangen und in meine Heimatstadt Rodach zurückgekehrt.

**Freiheitsglocke:** Wie viele Jahre lebten Sie in Rodach?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Mein Vater, Dr. Wilhelm Bilke, studierter Chemiker, ist bereits im Sommer 1936 nach Rodach gekommen und hat dort in der Glanzgoldfabrik Carl Hauser, die er während des Krieges kaufen konnte, gearbeitet. Ich bin noch in Berlin geboren, meine Mutter fuhr mit mir im Kinderwagen Ostern 1937 nach Rodach. Dort bin ich 1943 eingeschult worden, dort habe ich das Kriegsende erlebt und die Nachkriegsjahre. 1947 kam ich aufs Casimirianum, bin aber 1948 und 1955 wegen des Fachs Mathematik sitzen geblieben. Das Abitur habe ich im Februar 1958 in Kirchheim/Teck bei Stuttgart gemacht, ich ging dann zum Studium an die Freie Universität Berlin. Am 4. August 1959, nach meinem dritten Semester, sind wir von Rodach nach Hanau gezogen, und 1964, nach meiner Entlassung aus dem Zuchthaus Waldheim in Sachsen, zogen wir nach Freiburg im Breisgau.

**Freiheitsglocke:** Mit Ihrem Hinweis zum Thema Haft geben Sie das Stichwort für die nächste Frage: Wann und warum sind Sie damals verhaftet worden?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Während meiner Berliner Jahre 1958/60 bin ich stark politisiert worden. Ich interessierte mich brennend für das Schicksal unserer Landsleute in Mitteldeutschland, nachdem ich die Sommerferien 1954 und 1955 bei meinem Patenonkel in Wasungen bei Meiningen verbracht und im Oktober 1959 meine Tante in Leipzig besucht hatte. Damals wurde ich auch auf das Schicksal des Leipziger Schriftstellers Erich Loest aufmerksam, der 1957 verhaftet und zu siebeneinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. An einem verregneten Oktoberabend 1959 besuchte ich heimlich Erich Loests Frau in der Leipziger Oststraße, die nur wenige Schritte von meiner Tante entfernt wohnte. Sie lieb mir drei Romane Erich Loests, die ich 1960 aus Ostberlin zurückschickte. Zwei Jahre später, als ich in Mainz mein Studium der Literaturwissenschaft fortsetzte, schrieb ich darüber. Ich veröffentlichte sieben Artikel in der Studentenzeitschrift „nobis“ über DDR-Literatur, die im Juni

und Juli 1961 erschienen, dann wurde die Berliner Mauer gebaut, ich fuhr nach Leipzig zur Buchmesse und wurde am 9. September auf dem Karl-Marx-Platz von MfS-Leuten verhaftet

**Freiheitsglocke:** Was wurde Ihnen vorgeworfen und wie verlief der Prozess?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Ich hätte nie

gedacht,

dass sich die „Staats-sicherheit“ so intensiv für meine unbedarften Artikel interes-

sieren könnte. Aber für die war das „staatsfeindliche Hetze“, andererseits behaupteten sie, diese Artikel wären überhaupt nicht wichtig, ich hätte ganz sicher andere „staatsfeindliche“ Aufträge durchführen sollen, wäre von den „Bonner Ultras“ nach Leipzig geschickt worden. Man verlangte von mir, ich solle meine „Hintermänner“ nennen. Aber die gab es nicht! Also wurde ich vom Leipziger Bezirksgericht am 23. Januar 1962 zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, die ich in den Zuchthäusern Torgau und 1962/64 Waldheim verbüßte. Was mich erwartete, wusste ich, denn ich hatte 1959 Eva Müthels Roman „Für dich blüht kein Baum“ (1957) über ihre sechs Haftjahre gelesen.

**Freiheitsglocke:** Es bedarf gewiss keiner sonderlichen Erwähnung, dass diese Jahre schwer für Sie waren und Sie nachhaltig prägten. Trotzdem, die Fg hat auch Leser, die nicht inhaftiert waren. Können Sie für sie und alle anderen etwas über die Haftzeit berichten?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Ich war zunächst ein Vierteljahr im Zuchthaus Torgau, wo Hunderte von Nichtarbeitern wochenlang untätig in ihren Zellen saßen. Die DDR-Staatsorgane hatten 1961/62 Tausende von Oppositionellen verhaftet, für die es in den Zuchthäusern keine Arbeit gab. Ich habe dann zehn Tage beim VEB Zeiss Jena gearbeitet, eingesetzt als Hilfsmathematiker, obwohl ich im Abiturzeugnis in Mathematik eine Fünf stehen hatte. Im Sozialismus konnte man damit noch Karriere machen! Dann war ich zehn Tage im Haftarbeitslager Altenburg und vier Wochen in Leipzig. Danach kam ich für zwei Jahre nach Waldheim. Es klingt heute vielleicht merkwürdig, aber ich bin froh, in Waldheim gesessen zu haben.

—> weiter auf Seite 13 oben





Das Zuchthaus, 1716 von Kurfürst August dem Star- ken gegründet, ist die älteste Strafvollzugsanstalt in Deutschland, die heute noch als solche genutzt wird. Dort haben im 19. Jahrhundert berühmte Leute geses- sen, nach dem Dresdner Mai-Aufstand allein 250 Re- volutionäre, darunter der Dresdner Musikdirektor Au- gust Röckel und der Leipziger Schriftsteller Theodor Oelckers. Beide haben Bücher darüber geschrieben. Als ich erfuhr, in welcher vornehmen Tradition ich stand, war alles leichter zu ertragen.

**Freiheitsglocke:** Wie hat sich die Haftzeit auf Ihr Le- ben nach der Entlassung ausgewirkt?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Entlassen wurde ich am 25. August 1964 mit 800 anderen politischen Ge- fangenen, die Bundesregierung hatte uns für 32 Millio- nen Westmark freigekauft, das waren 40 000 pro Häft- ling. Doch die Jahre in der Haft haben mich spürbar für mein ganzes Leben geprägt. In der wieder erlangten Freiheit ist mir das Leben viel wertvoller erschienen, ich lebte bewusster.

**Freiheitsglocke:** Wie man dem kleinen, aber umso bedeutenderen Zusatz zu Ihrem Namen – gemeint ist der Doktor-Titel – entnehmen kann, haben Sie nach der Haft das begonnene Studium fortgesetzt. Sollte das heißen: jetzt erst recht?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Nach der Entlassung aus der Haft habe ich mich erst einmal acht Monate erholt, ich reiste durchs Land, besuchte Freunde und genoss mein Leben. Dann habe ich 1965/66 drei Se- mester in Mainz studiert und merkte, dass es nicht ging. Ich war noch so im Waldheimer Rhythmus, dass ich morgens um vier Uhr aufwachte und während der Vorlesungen und Seminare an meine Kameraden dach- te, die in Waldheim geblieben waren. Deshalb ging ich im September 1966 für acht Monate als Deutschlehrer nach Schweden, was mir unglaublich geholfen hat: Ich hatte Abstand von beiden Staaten in Deutschland, ich lernte eine neue Sprache, eine neue Kultur kennen. Im Januar 1967 war ich von „Amnesty International“ nach Oslo eingeladen und gab ein Interview im Nationalthe- ater vor vollem Haus, die Fragen wurden auf Norwe- gisch gestellt, und ich antwortete auf Schwedisch. Ich war voller Lebenslust, als ich im April 1967 nach Mainz zurückkehrte.

**Freiheitsglocke:** Wann haben Sie dann promoviert und Ihr Studium abgeschlossen?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Dass ich erst 1977, zehn Jahre später, meine Doktorprüfung ablegen wür- de, konnte ich damals nicht ahnen. Ich spezialisierte mich auf DDR-Literatur, ich schrieb für Zeitungen und Zeitschriften, ich hielt Vorträge im In- und Ausland. In Skandinavien machte ich im Herbst 1970 im Auftrag des Goethe-Instituts eine Vortragsreise an elf Universi- täten, 1971 flog ich in die Vereinigten Staaten, und 1972/73 war ich research associate and visiting lecturer für DDR-Literatur an der Indiana University in Bloo- mington/Indiana. Diese Flüge in Europa und nach Übersee waren für mich auch recht günstig, weil meine Schwester Marei seit 1966 Stewardess bei der LUFT- HANSA war und ich deshalb zu stark ermäßigten Prei- sen fliegen konnte. So hielt ich im April 1972 Vorträge an amerikanischen Universitäten und flog dann von

New York nach Reykjavik/Island und referierte sechs- mal an der dortigen Universität und auf dem Rückflug noch einmal in Coleraine/Nordirland. Solche preiswer- ten Flüge luden geradezu dazu ein, sich die Welt anzu- sehen: So nahm ich 1972 an der Universität Uppsala an der Ehrenpromotion des Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki teil und besuchte 1973 die einwöchige Tagung über August Strindberg in Stockholm. Ich nahm schließlich alles wahr, was mich vom Promovie- ren abhielt, bis mir meine Eltern 1973 anboten, ein Jahr bei ihnen in Freiburg/Breisgau zu wohnen, um endlich meine Dissertation über das Frühwerk von Anna Seg- hers zu schreiben. Ich vermietete meine Mainzer Woh- nung, kehrte im Februar 1975 dorthin zurück, zog im November nach Lüneburg, wo ich 1976 an der OST- AKADEMIE als wissenschaftlicher Referent angestellt wurde, vollendete zwischendurch die Dissertation und bestand im Juni 1977 in Mainz das Rigorosum.

**Freiheitsglocke:** Wie ist Ihr Berufsweg dann verlau- fen, bis Sie 2000 Rentner wurden?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Ich ging als Kulturre- dakteur zur Tageszeitung DIE WELT nach Bonn, wo mein Freund und Waldheimer Haftkollege Dr. Günter Zehm stellvertretender Chefredakteur war. Ich arbeitete dann als Redakteur bei der Stiftung OSTDEUTSCHER KLTURRAT in Bonn und bei INTER NATIONES, der Kulturabteilung des AUSWÄRTIGEN AMTES. 1979 lebte ich ein halbes Jahr in Rodach und wartete auf eine Stelle an der OST-AKADEMIE in Lüneburg, 1981 ging ich von dort nach Bonn zur BUNDES- ZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG und wur- de 1983 Chefredakteur der KULTURPOLITISCHEN KORRESPONDENZ. Das war die Zeitschrift der Stif- tung OSTDEUTSCHER KULTURRAT, die dem Bun- desinnenministerium nachgeordnet war. Dort war ich mehr als 17 Jahre in Lohn und Brot und zog im Som- mer 2000 als Rentner vom Rheinland nach Bad Ro- dach. 2003 erhielt ich das Bundesverdienstkreuz, 2006 habe ich geheiratet, 2009 zogen wir nach Coburg.

**Freiheitsglocke:** Wie leben Sie heute als Rentner?

**JÖRG BERNHARD BILKE:** Ich stehe täglich um 5.30 Uhr auf, frühstücke mit meiner Frau, die noch berufstä- tig ist. Ich schreibe für eine Reihe von Zeitungen Arti- kel und Rezensionen, ich halte Vorträge an Schulen in Franken und Hessen, wir verreisen jedes Jahr ins Aus- land. Ich bin voller Energie und Lebenslust, zweimal in der Woche gehe ich zum Schwimmen um 6.00 Uhr. Ich bin nie krank, ich fühle mich wohl in Coburg und hoffe, dass das noch lange so bleibt. Da mein Vater 100 Jahre alt geworden ist, habe ich noch 25 Jahre vor mir!

*Interviewfragen: Hugo Diederich*

**Zur Person:** Jörg Bernhard Bilke ist ein Journalist und Buchautor der alten Schule, er lebt und arbeitet mit hohen politischen und literarischen Ansprüchen, was auch unse- rem Verbandsorgan Freiheitsglocke regelmäßig zugute- kommt. Sein Einsatz für geschichtliche und akutellpoliti- sche Wahrheiten ist lobenswert und wird immer wieder unter Beweis gestellt. Im Jahr 2000 verfasste er anläs- slich des 50-jährigen Bestehens der VOS einen Beitrag für unsere Festschrift. Zu seinem Geburtstag gratulieren Vorstand und Redakteur ganz herzlich.



## Aufrecht gegen jede Diktatur

*Edda Ahrberg zeichnet das Porträt einer konsequenten DDR-Oppositionellen*

**Edda Ahrberg: Erika Drees, geborene von Winterfeld. Ein politischer Lebensweg 1935 bis 2009.**

Hrsg. vom Zeit-Geschichte(n) e.V. / 224 Seiten m. zahlr. Abb. / Halle, 2011. EDITION Zeit-Geschichte(n) Band 4 / ISBN 978-3-939468-67-7, 10 €

Die Protagonistin des hier vorgestellten Buches, Erika Drees, war von freiem Geist und klarem Urteilsvermögen, sie ließ sich von keiner Ideologie vereinnahmen, sie nahm die autoritären Strukturen, Verletzungen von Menschenrechten oder die Existenz von Kriegswaffen und Atomkraftwerken nicht als unabänderlich hin, sie



handelte, wo andere wegsahen. Sie war ein politisch denkender Mensch, der weder Amt noch Macht anstrebte, eine Revolutionärin, die auch nach dem gelungenen Umsturz keine Ruhe gab. Bürgerliche Herkunft, Flucht, Vertreibung, Teilung, Gefängnis, freiwillige Übersiedlung in die DDR, Opposition, Widerstand und

christliche Religion prägten das Leben der Ärztin und dreifachen Mutter, deren Spur in Selbstzeugnissen, Verhörprotokollen, Stasi-Akten und Gesprächen in diesem aufschlussreichen Buch sichtbar wird.

**Die Autorin Edda Ahrberg** ist für uns VOSler keine Unbekannte. Sie wurde 1954 in Emmerich/Rhein geboren, wuchs in Aschersleben auf, studierte evangelische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle/ S. Bis Ende 1989 war sie Katechetin in einem Magdeburger Neubauviertel, ab 1990 gehörte sie dem Bürgerkomitee zur Auflösung des MfS in Magdeburg an und arbeitete ab 1991 in der Bezirksverwaltungsbehörde Magdeburg. Von 1992 bis 1994 gestaltete sie den Aufbau eines Dokumentationszentrums in der ehemaligen MfS-Untersuchungshaftanstalt Magdeburg mit. Von 1994 bis 2005 war sie Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Sachsen-Anhalt. Seit 2006 ist sie freiberuflich im Bereich historische Forschung und politische Bildung tätig und arbeitet ehrenamtliche Tätigkeit für Verfolgtenverbände und Aufarbeitungsinitiativen. Sie unterstützt die VOS und die SED-Opfer. Mit dem vorliegenden Buch arbeitet sie ein weiteres Schicksal der schon fast vergessenen Widerständler gegen die kommunistische Diktatur auf.

### Zitat aus dem Buch:

„Ich vermute, dass Gott uns Menschen als seine Freunde und Ebenbilder geschaffen hat und will, weil er ohne uns einsam wäre und nicht wirken könnte.“

*Erika Drees*

## Das Gedenken sollte rechtzeitig „eingeläutet“ werden

*In wenigen Monaten würde Hermann Josef Flade achtzig Jahre alte werden*

Am 22. Mai 1932 wurde der Widerständler und Kamerad Hermann Josef Flade geboren. Er würde am 22. Mai 2012 seinen 80. Geburtstag feiern. Seine Verurteilung rief damals ein großes Echo hervor. Der Papst und auch die Königin von England wiesen auf das Unrecht hin. Das Todesurteil hatte er der gnadenlosen Richterin Hilde Benjamin und Parteichef Ulbricht selbst zu verdanken. Es wurde nach heftigen und ausdauernden Protesten in der westlichen Welt aufgehoben.

Unabhängig davon, wie wir heute wissen, hatte die Stasi ihn in ihren Klauen. Die Angst saß ihm im Nacken. Wir haben inzwischen eine Dutschke-Straße in Berlin, wohl auch eine Dutschke-Oberschule im Brandenburgischen, aber keine Flade-Straße oder etwas Ähnliches, das an das Schicksal des jungen Widerständlers erinnern und ihn ehren könnte.

Gemeinsam mit dem Bundesvorstand möchte ich die VOS auffordern, bis zum Mai mehr über Flade zu berichten und die Kameraden in Flades Heimat Sachsen anregen, sich dafür einzusetzen, dass wir an authentischer Stätte eine Flade-Straße oder gar Flade-Schule bekommen.

Der Gedanke kam mir, als ich wieder einmal von einer Dutschke-Straße las. Denn dieser frühe Revoluzzer hätte uns geflohenen Ost-Studenten mit einer Republik Westberlin nach seinem Vorbild gnadenlos der Stasi "übergeben". Keiner dieser 68er-Psychopathen, meine Feststellungen nach Besuch der Aula der FU an diesem bekannten Diskusstag (im Fernsehen schon gezeigt), kümmerte sich einen Deut darum, dass Westberlin von den hungrigen Wölfen der Sowjet-Polit-Truppen umstellt war.

*Günther Kühme*

Auch in der gerade gegründeten DDR setzten sich Menschen für den zum Tode verurteilten Flade ein. Bekannt wurde der Protest der Werdauer Oberschüler, die von 1949 an selbst gefertigte Flugblätter verbreiteten, in denen zum Widerstand gegen die SED-Diktatur aufgerufen und die Freilassung Josef Flades gefordert wurde. Von dieser Gruppe wurden 19 Jugendliche verhaftet und am 3. Oktober 1951 vor Gericht gestellt. Zu ihnen gehörte auch Achim Beyer. Die Angehörigen der Gruppe wurden zuvor in monatelangen Verhören, bei Dunkelhaft und Isolation von der Staatssicherheit müde gemacht. Die Verhandlung mit einer Gesamtlänge von zwanzig Stunden geriet somit zur abgekarteten Farce. Die Urteile waren unmenschlich. Es wurden zusammen 130 Jahre Haft verhängt. (Die Fg berichtete mehrfach über dieses Gewalturteil).

*H. D.*

**Zur Erinnerung:** Auch in der VOS-Festschrift anlässlich des 50-jährigen Bestehens unseres Verbandes („Vergesst uns nicht“) wurde auf die Verurteilung von Hermann Josef Flade und auf den breiten engagierten Kampf für seine Freilassung eingegangen. Durch die energischen Proteste wurde Flades Todesurteil in eine Strafe auf Lebenslänglich umgewandelt. Er wurde 1960 nach neun Jahren Haft entlassen und ging in die Bundesrepublik. Er starb bereits 1980.

*H. Diederich*

## Eine rundum gelungene Leistung

*Wolfgang Lehmann dokumentiert sein Ausstell-  
lung und damit seine Aufarbeitungsinitiativen*

Bereits in früheren Fg-Ausgaben berichteten wir über die Vortrags- und Aufarbeitungsinitiativen unseres Kameraden Wolfgang Lehmann in Hessen. Als Jugendlicher war er nach Ende des Zweiten Weltkriegs am 24. Oktober 1945 mit 16 Jahren in seinem Geburtsort Großräschen / Lausitz von den Sowjets verhaftet worden. Man folterte ihn, um ihm ein Geständnis zur Werwolf-Beteiligung abzupressen und verbrachte ihn in das Speziallager Ketschendorf. Von dort wurde er mit weiteren 349 Gefangenen am 31. Januar 1947 in Viehwaggons nach Mittelsibirien transportiert, wo er nahe der Stadt Prokopjewsk ankam. Im April 1950 schickte man ihn nach Deutschland zurück. Immer wieder hat er in dieser schweren Zeit dem Tod und dem menschlichen Elend tief ins Auge geschaut. Nachdem er fast zehn Jahre in der DDR gelebt hatte, floh er 1960 mit seiner Familie in die Bundesrepublik.

Viele seiner ehemaligen Haftkameraden erlebten die Freiheit nicht mehr, sie starben im Speziallager. An sie, an ihr Schicksal und an die Schrecken des Systems, das diese unmenschlichen Lager möglich machte, erinnert Wolfgang Lehmann seit etlichen Jahren. So ist er in Schulvorträgen aktiv, bei denen er großen Anklang findet. Ebenso hat er eine Dokumentation zusammengestellt, die über die Strukturen und Verhältnisse im Lager Ketschendorf Auskunft gibt, mit der sich aber auch Angaben zur Anzahl und zu inhaltlichen Details anderer Speziallager im Gebiet der damaligen Sowjetischen Besatzungszone verbinden.

Seine Erfahrungen, Erlebnisse, die Resonanz auf seine Aufarbeitungsaktivitäten hat Wolfgang Lehmann in einer äußerst gelungenen Ausstellung zusammengefasst, die er im März letzten Jahres in Heppenheim zeigte. Hier kommen neben den authentischen Fotos, Skizzen und Erklärungen auch Kommentare, Dankeschreiben und persönliche Bekenntnisse der Schüler zur Geltung. All das wiederum liegt nun auch als Dokumentation zu dieser Ausstellung vor. Es zeigt zum einen die schicksalhaften Jahre in der Haft, und es gibt die Bemühungen, aber auch den Erfolg wieder. So haben sich in anerkennenden Gruß- und Geleitworten der Ministerpräsident Hessens, der Landrat, der Bundestagsabgeordnete Meister und viele weitere Personen äußerst beifällig geäußert.

Nicht zuletzt schließen sich auch der VOS- Bundesvorstand und der Fg-Redakteur dem Glückwunsch zu dem gelungenen Werk an. Ist eine solche gute Arbeit doch im Sinne von uns allen. *Tom Haltern*

## Sachlich und korrekt berichtet

*Sportjournalist Herbert Fischer im Ruhestand*

Wer Sportfan ist und wer die Berichterstattung solide und ohne unnötige Aufbauschung liebt, für den verbindet – nunmehr verband – sich vor allem ein Name mit den fairen, korrekten und unbestechlichen Kommentaren, Berichten und Interviews, die zu allem, was mit der Sportwelt zu tun hat und hatte, eine Aussage getroffen haben. Herbert Fischer-Solms, Sportjournalist beim Deutschlandfunk war auch zu Zeiten seiner aktiven Rundfunklaufbahn eine Legende. Seine Berichte an den Sonntagabenden hoben sich – nicht selten gnadenlos – von den seichten Länderspiel-Halbzeit-Duetten mit Ex-Fußball-Star und Promi-Reporter und von den ewig hohlen Befragungen verschwitzter Spieler oder den vor Pseudoweisheiten strotzenden Trainern auf flutlichthellen Rasenflächen ab. Bei ihm bedurfte es keiner mundartgeprägter Bierseligkeit und keiner kabarettistischen Plattitüden. Seine Texte flossen so unbeirrt und unaufhaltsam daher, wie sich die Zeiger einer gut funktionierenden Schweizer Uhr drehen. Was er sagte, war überlegt und durchdacht, und niemals wäre jemand auf den Gedanken gekommen, dass sich dieser Mann an unzulässigen Nebeneinnahmen bereichert hätte oder bei der Betrachtung von Dopingkandalen oder eklatanten IM-Vorwürfen ehemaliger DDR-Sportler oder DDR-Trainer auch nur andeutungsweise einen Kompromiss eingegangen wäre.

Nun hat er – nach einer nahezu einzigartigen „Amtszeit“ von 39 Jahren – seinen Hut genommen und ist in den Ruhestand gewechselt. Es ist schade, denn es sind nicht mehr viele seines Standes, die so arbeiten, wie er es uns demonstriert hat: Nicht einfach im Stile der heuer oft verrufenen „alten Schule“, sondern so, wie es gute Journalisten tun sollten. Nicht nur im Sport, sondern auch und gerade in der Politik, in der Kultur oder der Wirtschaft.

Herbert Fischer-Solms wurde im schlesischen Löbau (auf dem Gebiet der DDR) geboren, er verließ die DDR jedoch vor dem Mauerbau und verlor nie den kritischen Bezug zum „Arbeiter- und Bauernstaat“. Er bewies es bis über die Pensionierung hinaus, als er in würdiger Form viele von denen einlud, für die er gekämpft und sich eingesetzt hatte: Dopingopfer der DDR, andere Benachteiligte. Aber auch Anhänger, Freunde des ehrlichen Sports, der ehrlichen Berichterstattung. Er hat sich als Ort des gemeinsamen Abschieds den Point Alpha ausgesucht, der auch uns VOS-Mitgliedern durch die jährlichen Veranstaltungen ein Begriff ist, und eine Führung durch die Gedenkstätte organisiert. *A.R.*

### Wir trauern um

**Wolfgang Häckl  
Dieter Schneidenbach  
Egon Helbig  
August Stolpe  
Günter Krause  
Rosemarie Frank  
Johannes Steeg  
Paul Koch  
Werner Sola**

**Bezirksgruppe Chemnitz  
Bezirksgruppe Chemnitz  
Bezirksgruppe Chemnitz  
Bezirksgruppe Königswusterhausen  
Bezirksgruppe Berlin  
Bezirksgruppe Arnstadt-Gotha  
Bezirksgruppe Reichenbach-Vogtland  
Bezirksgruppe München  
Bezirksgruppe Cottbus**

**Die VOS wird ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren**

## Auch in 2012 Zusammenarbeit mit VOS

*Forum zur kritischen Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte im Land Brandenburg hat klare Ziele*

Auch im Jahr 2012 legt das Potsdamer Forum seinen Wirkungsschwerpunkt auf die Geschehnisse im eigenen Bundesland. Zugleich hat man sich das Zusammenwirken mit der VOS auf die Fahnen geschrieben. Im traditionellen Rundbrief wird darauf ausdrücklich hingewiesen. Vorgesehen ist auch eine erweiterte Neuauflage der Landesdokumentation zur STASI-Besetzung vom Dezember 1989. Weitere Aufmerksamkeit will man der Aufklärung über das geplante DDR-Internierungslager Verlorenwasser widmen.

Zu den Veranstaltungen im zurückliegenden Jahr gehören das Gedenken an der Mauergedenkstätte am Griebnitzsee wie auch die Einladung an Karin Gueffroy, deren Sohn Chris noch 1989 bei einem Fluchtversuch in Berlin getötet wurde. Frau Gueffroy schilderte bei dieser Veranstaltung, wie sie von der Staatssicherheit verhört und gedemütigt wurde, obwohl ihr Sohn schon längst tot war. *H. Diederich*

## Symbolfigur des Widerstandes

*Zum Tode des Demokraten Vaclav Havel*

Mit Trauer, aber auch mit Respekt nahmen die Opfer des Stalinismus noch im Dezember 2011 die Nachricht vom Tod des früheren tschechischen Präsidenten Vaclav Havel auf. Der einstige Bürgerrechtler starb am 10. des Monats, nachdem er zuvor immer wieder Krankheitsattacken zu überstehen hatte, im Alter von 75 Jahren. Als wesentliche Symbolfigur des Prager Widerstandes hatte er seit den 1970er Jahren die Unterdrückung der Menschen im Ostblock durch die diktatorischen Regimes angeprangert. Nach dem Ende des Sowjet-Diktats in Europa setzte sich Havel, der von 1989 bis 1992 Staatspräsident der Tschechoslowakei und von 1993 bis 2003 Präsident der Tschechischen Republik war, auch für bessere Beziehungen zwischen dem inzwischen von der Slowakei getrennten Staat Tschechien und Deutschland ein. Havel wurde seit den 1960er Jahren dreimal verhaftet und verbrachte insgesamt fünf Jahre im Gefängnis. Noch im Januar 1989, als er an einer Gedenkveranstaltung zum 20. Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach, teilnehmen wollte, wurde Havel verhaftet und wegen angeblichen Rowdytums zu neun Monaten verschärfter Haft verurteilt. Seine Bücher wurden dennoch in Deutschland gedruckt. Zu Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1989 in Frankfurt/M., durfte er nicht ausreisen. Der Schauspieler Maximilian Schell verlas statt seiner dort Havels vorbereitete Rede. *Valerie Bosse*

### Gesucht wird

**Arthur Jubelt geb. 31.1.1894**

Verstorben 6.12.1947 in Buchenwald 2.

Der Gesuchte war vor 1945 Buchhändler in Zeitz. Nach 1945 wurde er von der amerikanischen Armee als Oberbürgermeister eingesetzt und von den Sowjets als OB übernommen. Später wurde er von einer Antifa-Gruppe denunziert und aus dem Amt entfernt. Am 5. September 1945 wurde er durch eine sogenannte Operativgruppe verhaftet.

**Haftorte:** Roter Ochse, Halle; Torgau Fort Zinna, ab 21.9.1945 Buchenwald 2

Wer kennt Arthur Jubelt? Angaben bitte an:

Johannes Rink, VOS, Mail: rink-md@t-online.de

## VEREINIGUNG DER OPFER DES STALINISMUS (VOS)

**Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin**

**PVSt Deutsche Post**

**Entgelt bezahlt**

**A 20 666**

„Freiheitsglocke“, herausgegeben von der Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge, Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (gemeinnützig und förderungswürdig), erscheint seit 1951 im Selbstverlag elf Mal jährlich (davon einmal als Doppelausgabe)

### Bundesgeschäftsstelle der VOS

Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin

**Telefon / AB: 030 – 2655 23 80 und 030 – 2655 23 81**

**Fax: 030 - 2655 23 82**

Email-Adresse: [vos-berlin@vos-ev.de](mailto:vos-berlin@vos-ev.de)

Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag  
von 14.00 bis 17.00 Uhr

Postbankkonto Nr. **186 25 501** bei der

Postbank Köln, Bankleitzahl **370 100 50**

### Spenden sind steuerlich absetzbar

**Beratung in der Landesgeschäftsstelle Berlin:**

**Telefon: 030 - 2546 26 38 Fax: 030 – 2300 56 23**

**Mail: [lv-berlin@vos-ev.de](mailto:lv-berlin@vos-ev.de)**

Montag bis Freitag von 10.00 bis 16.00 Uhr

V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der VOS

Redaktion: A. Richter

[redaktion@vos-ev.de](mailto:redaktion@vos-ev.de)

Bitte nur deutlich lesbare Beiträge schicken. Bitte auch bei eMails und Fax-Schreiben **den Absender nicht vergessen**, sonst ist **keine Abnahme** vom Server gewährleistet

Druck: Druckerei & Verlag Mike Rockstroh, Aue (Sachsen), Schneeberger Str. 91

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Mit (FG) gekennzeichnete Beiträge sind zum Nachdruck mit Quellenangabe frei. Beleg erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Jedes Mitglied der VOS ist durch den Mitgliedsbeitrag zugleich Bezieher der „Freiheitsglocke“.

### Jahresbeiträge:

- Mitglieder, einschl. Freiheitsglocke
- alte Bundesländer 45,00 €
- neue Bundesländer 40,00 €
- Ehepartner 15,00 €
- Aufnahmegebühr Mitglieder 2,60 €
- Abonnement 24,00 €

### Internetseiten der VOS und Links unter

[www.vos-ev.de](http://www.vos-ev.de)

VOS u. BSV Sachsen-Anhalt siehe [vos-ev.de](http://vos-ev.de)

**Die nächste Ausgabe (712) erscheint im Februar 2012**

Redaktionsschluss der FG-Ausgabe 711: 12. Jan. 2012